

Ins, Galge

Grabhügel, Opferplatz, Richtstätte: ein prähistorisches Monument



Abb. 1: Ins, Galge. Der «Galge» von Südwesten aus gesehen. Der markante Hügel diente als mittelalterlicher Richtplatz.

Marianne Ramstein und Rudolf Zwahlen

Auf dem südöstlichen Ausläufer des Schaltenrains, oberhalb des Dorfs Ins, liegt eine markante Geländeerhebung (Abb. 1), der so genannte «Galge». Den Namen erhielt der Hügel, weil er als mittelalterlicher Richtplatz diente. Von hier aus kann ein grosser Teil der Dreiseenregion überblickt werden. Gegen Nordosten erstrecken sich über den gesamten Höhenzug des Schaltenrains hin mehrere hallstattzeitliche Grabhügelnekropolen. Nur 300 m östlich, an der höchsten Stelle der Strasse nach Erlach, ist der Standort der vorreformatorischen St. Theoduls-Kapelle («St. Jodel») zu suchen.

Der kreisrunde Hügel erhebt sich deutlich über die umliegenden Felder. Mit einem Durchmesser von rund 50 m ist er für einen «typischen» Grabhügel des Mittellandes sehr gross. Die Erhebung ist von allen Seiten deutlich sichtbar, am imposantesten wirkt sie aber von Südwesten her, von wo sich der Hügel über 3 m hoch vom umliegenden Feld abzeichnet. Seit Jahren wurden hier mit jedem Pflügen prähistorische Keramikfragmente und neolithische Steinartefakte an die Oberfläche verfrachtet und von verschiedenen Sammlern aufgehoben. Bis ins Jahr 2007 gelangten so rund 4 kg Keramik und etwa 100 neolithische Felsgestein- und Silexartefakte in den ADB. Die Keramik lässt sich

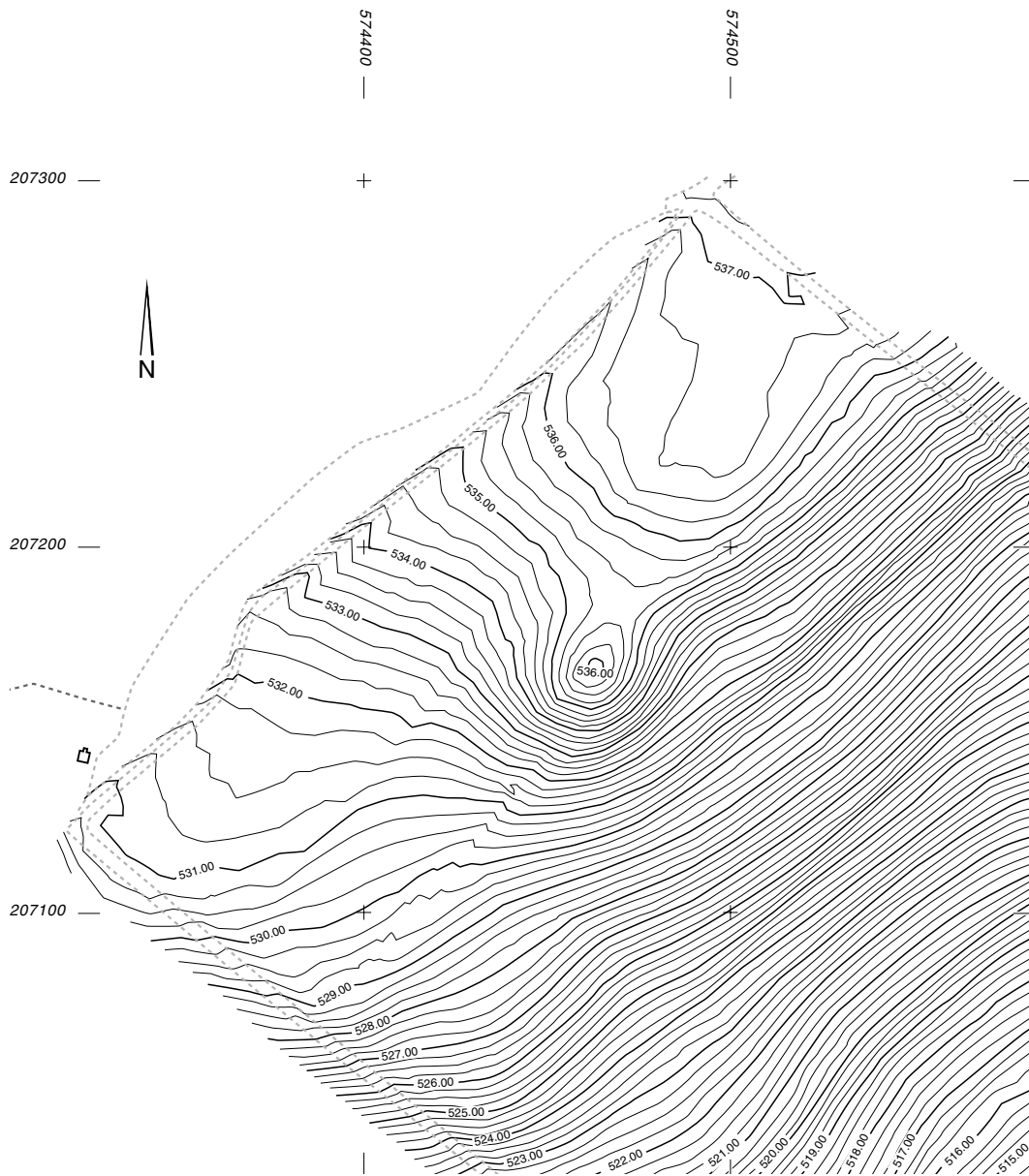


Abb. 2: Ins, Galge. Geländemodell. M. 1: 2000.

wohl grösstenteils der Hallstattzeit zuweisen. An der südlichen Hügelflanke wurden ausserdem immer wieder grosse Geröllsteine an die Oberfläche gepflügt.

Die fortschreitende Zerstörung des Hügels veranlasste uns, im Herbst 2008 den Hügel genau zu vermessen und durch Daniel von Rütte ein Geländemodell erstellen zu lassen (Abb. 2). Anschliessend wurde von Studentinnen und Studenten der Universität Bern unter der Leitung von David Jordan eine geographische Prospektion vorgenommen (Abb. 3). Auf der Basis der dabei erzielten Resultate wurden drei Sondierschnitte angelegt. Ziel der Aktion war es, eine Schutzstrategie

Abb. 3: Ins, Galge. Geoprospektion. David Jordan mit Studentinnen und Studenten der Universität Bern.



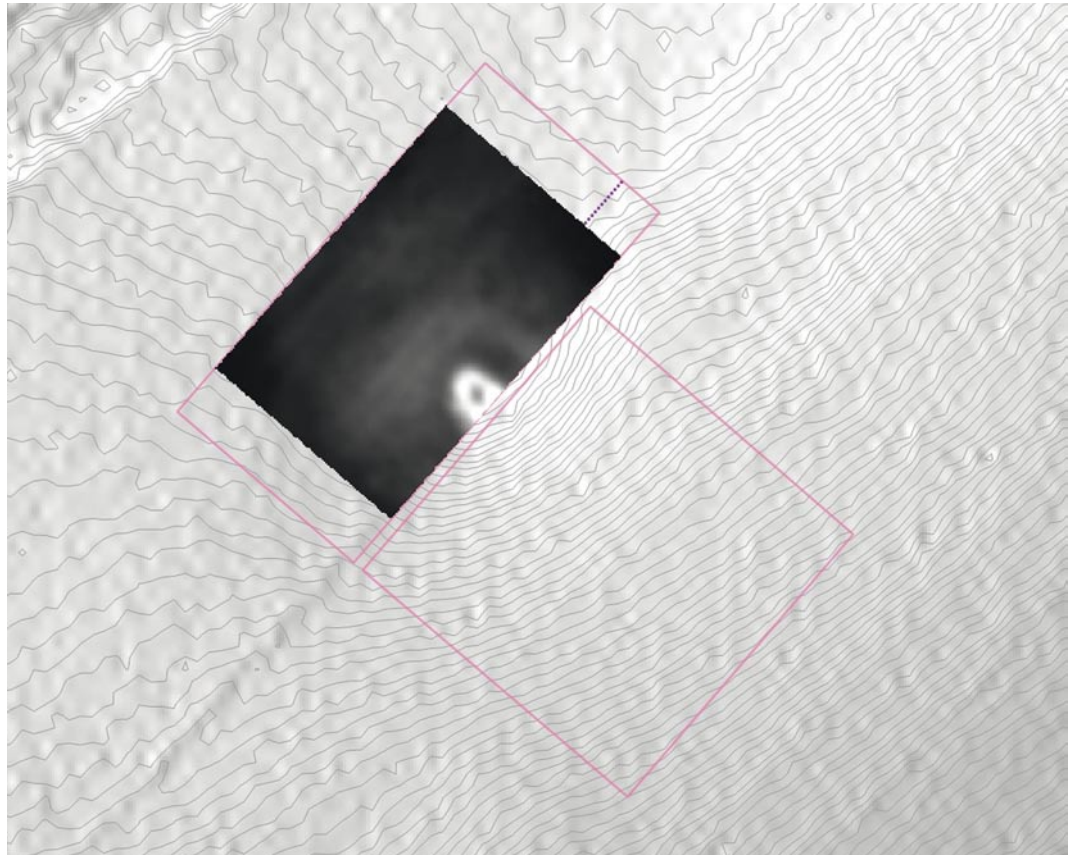


Abb. 4: Ins, Galge. Geoprospektion. Im ER-Bild zeichnet sich das Hügelzentrum weiss ab. Gut sichtbar auch die rechteckige Störung und eine hellere Zone um den Hügel.

für das Monument zu entwickeln. Deshalb sollte einerseits abgeklärt werden, ob überhaupt noch nennenswerte archäologische Substanz vorhanden ist. Andererseits stellte sich die Frage nach der Funktion und Bedeutung des Hügels in den verschiedenen repräsentierten Epochen.

Bereits die Geoarchäologie erbrachte überraschende Ergebnisse. So zeigte sich im Zentrum des Hügels auf dem Bild der elektrischen Widerstandsmessung eine deutlich abgegrenzte helle Fläche. Sie ist im Abstand von rund 20 m umgeben von einer weiteren hellen Zone (Abb. 4).

Der erste Sondierschnitt wurde deshalb im Zentrum des Hügels angelegt. Bereits 10 cm unter der aktuellen Oberfläche stiessen wir dabei auf eine massive Packung aus Geröllsteinen. Zahlreiche davon weisen Brandrötung oder Hitzesprengungen auf. Die Steine bilden einen Kegelstumpf von rund 12 m Durchmesser und einer Höhe von 1,50 m. Nach unten werden die Blöcke immer grösser (Abb. 5). Feine organische Verfärbungen im Profil des

Schnitts zeigen, dass die Steinsetzung mit gut einem Meter Erde – vielleicht mit Grassoden – überdeckt wurde. Das Überdeckungsmaterial enthält viele prähistorische, vermutlich eisenzeitliche Keramikfragmente. Es sind Scherben, wie sie jährlich nach dem Pflügen aufgesammelt werden konnten.

Eine rechteckige, etwa 2 × 1 m grosse Grube im Zentrum der Steinpackung könnte eine Störung durch eine ältere Ausgrabung sein. Es könnte sich aber auch um eine Grabgrube handeln, die nach dem Bau des Hügels angelegt wurde. Wir haben darauf verzichtet, diese Hypothese durch eine Ausgrabung zu überprüfen, steht doch der Schutz der Anlage im Vordergrund.

Ein zweiter Schnitt, an der Nordflanke des Hügels, lieferte Hinweise darauf, dass das Terrain bereits vor der Aufschüttung der Anlage genutzt wurde. Hitzesteine, Keramikfragmente und ein fragmentiertes Steinbeil sprechen entweder für eine Siedlung oder einen Werkplatz, der mit der Konstruktion des Hügels in Zusammenhang stehen könnte.

Der dritte Schnitt wurde im Bereich des hellen Streifens im Umkreis des Hügels angelegt, der sich bei der Geoprospektion zeigte. Hier stiessen wir auf einen über 1 m breiten und 50 cm tiefen Graben. Darin konnten drei Pfostenstellungen dokumentiert werden, die darauf schliessen lassen, dass sich ein Zaun oder eine Palisade rings um den Hügel zog.

Die Untersuchungen belegen, dass wir hier ein grosses prähistorisches Monument fassen. Ob es sich um einen Grabhügel handelt oder ob eine Interpretation als Opferplatz oder Heiligtum treffender ist, ist anhand der Sondierungen nicht zu entscheiden. Möglich ist auch eine Kombination verschiedener Elemente. Gut 1,5 m der Hügelkuppe und damit auch die Reste des mittelalterlichen Galgens sind bereits dem Pflug zum Opfer gefallen, weitere 1,5 m des Steinkerns und der Erdüberdeckung sind aber noch unversehrt erhalten. Deshalb gilt es, sobald als möglich geeignete Schutzmassnahmen zu treffen, um diese aussergewöhnliche Stätte der weiteren Zerstörung zu entziehen.

Abb. 5: Ins, Galge. Heinz Kellenberger arbeitet im Zentrum der gewaltigen Steinpackung. Im Vordergrund am Fuss des Hügels grosse Blöcke.

